

Magazin

erwachsenenbildung.at



Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

<https://erwachsenenbildung.at/magazin>

Ausgabe 40, 2020

Messbarkeit von Bildungseffekten

Potenziale – Widersprüche – Schieflagen

Thema

Wirkungen von Bildungsprozessen:
messbar oder nachweisbar?

Christine Zeuner und Antje Pabst



Wirkungen von Bildungsprozessen: messbar oder nachweisbar?

Christine Zeuner und Antje Pabst

Zeuner, Christine/Pabst, Antje (2020): Wirkungen von Bildungsprozessen: messbar oder nachweisbar?

In: Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs. Ausgabe 40, 2020. Wien.

Online im Internet: <https://erwachsenenbildung.at/magazin/20-40/meb20-40.pdf>.

Druck-Version: Books on Demand GmbH: Norderstedt.

Erschienen unter der Creative Commons Lizenz CC BY 4.0

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>



Schlagworte: Wirkungsforschung, Bildungsforschung, Messbarkeit, Bildungspolitik, Grundlagenforschung, Evaluationsforschung

Kurzzusammenfassung

Auch wenn die Frage nach den Wirkungen von Bildungsmaßnahmen aktuell vermehrt gestellt wird, ist die Wirkungsforschung selbst noch kein explizites Feld der Bildungsforschung. Die Autorinnen legen im vorliegenden Beitrag wissenschaftliche und bildungspolitische Begründungen für die Durchführung von Wirkungsforschung vor. Sie diskutieren die damit verbundenen Herausforderungen, beziehen sich dabei auf bestimmte Formen von Wirkungsforschung und gehen auch auf die Kritik an den Hoffnungen ein, die sich an die Messbarkeit von Bildung knüpfen. Genannt seien etwa die vielschichtigen Erwartungen und Interessen im Bildungsbereich (Politik, Träger und Einrichtungen, Lehrende und Lernende), zeitliche Aspekte der Wirksamkeit von Bildungsprozessen oder die Schwierigkeit, intersubjektive Lernprozesse zu messen. Diese Herausforderungen legen je nach Ebene, Bildungssegment oder Personen, die durch Forschung in den Blick genommen werden, unterschiedliche Methoden und Ansätze für die Messung von Wirkungen nahe. Wichtig seien Transparenz und Nachvollziehbarkeit in Bezug auf mögliche Absichten und Konsequenzen der Forschung. (Red.)

Wirkungen von Bildungsprozessen: messbar oder nachweisbar?

Christine Zeuner und Antje Pabst

Die Frage nach den Wirkungen von Lern- und Bildungsprozessen erscheint durchaus befremdlich. Natürlich zeitigen sie Wirkungen – warum sollte man daran zweifeln? Menschen lernen und bilden sich ein Leben lang. Sie entwickeln berufliche, politische, kulturelle Interessen, entfalten ihre Potentiale, übernehmen Verantwortung und vielfältige Aufgaben im privaten Umfeld wie im öffentlichen Raum. Dies alles ist nur möglich, weil sie lernen und sich (weiter-)bilden. Damit scheinen Wirkungen selbstverständlich und selbsterklärend zu sein.

Ist die Frage also überflüssig oder überfällig?

Für organisierte Lern- und Bildungsprozesse existieren in entwickelten Gesellschaften Bildungssysteme, deren Aufgabe es ist, jede Generation bezogen auf die jeweilige Gesellschaft zu erziehen und zu bilden und somit zu „nützlichen Mitgliedern“ derselben zu formen. Bildungssysteme sind daher mit gesellschaftlichen Erwartungen, Zielsetzungen und Perspektiven verbunden. Sie sind eingebettet in vielfältige gesellschaftliche Dimensionen, die ihrerseits Zielsetzungen und Funktionen unterliegen und deren Akteurinnen und Akteure durchaus widersprüchliche Erwartungen an die Bildungssysteme stellen. Hinzu kommen die Interessen der lernenden Subjekte – sie können mit gesellschaftlichen Erwartungen kohärent sein oder aber auch im Kontrast dazu stehen.

Diese reziproken und interdependenten Wechselwirkungen und Erwartungen beeinflussen die möglichen Effekte (organisierter) Lern- und Bildungsprozesse. Insofern kann Bildungssystemen ein inhärentes Spannungsverhältnis zu eigen sein,

das gegensätzliche Interessen ausbalancieren muss, die u.a. auch die Erreichung intendierter Wirkungen betreffen. Trotzdem werden der Bildung – wie im Call for Papers für diese Ausgabe des Magazin erwachsenenbildung.at beschrieben – positive Effekte auf die Gesellschaft als Ganze, auf ökonomische, politische und soziale Bedingungen und Zustände und damit auch auf die Lebensbedingungen der Einzelnen zugeschrieben, gleichwohl diese empirisch schwer erfassbar sind. All dies muss in der Wirkungsforschung berücksichtigt werden.

Die Frage nach den Wirkungen von Bildungsinterventionen wird seit einiger Zeit vermehrt gestellt. Gleichzeitig zeigen bisherige Forschungsergebnisse, dass die Wirkungsforschung als explizites Forschungsfeld weder in der erziehungswissenschaftlichen noch in der erwachsenenbildungswissenschaftlichen Forschung einen hohen Stellenwert hat. Daher ist es das Ziel des vorliegenden Beitrags, einen Überblick über die wissenschaftlichen und bildungspolitischen Begründungen für die Durchführung von Wirkungsforschung zu geben und die Ansätze und Konzepte für Wirkungsforschung sowohl in Bezug auf erkenntnisleitende Interessen

der Forschenden als auch im Hinblick auf ihren möglichen Nutzen zu reflektieren. Daraus abgeleitet werden sinnvolle methodische Zugänge vorgestellt.

Was spricht für die Wirkungsforschung?

Ein Blick in die deutschsprachige erziehungswissenschaftliche und erwachsenenbildungswissenschaftliche Forschung zeigt, dass Wirkungsforschung seit ca. 20 Jahren einen gewissen Stellenwert erlangt hat. Ihre Intensivierung ist auf vielfältige Gründe zurückzuführen:

Erstens hatten Bildungssysteme schon immer die Aufgabe, bedarfsgerecht Fachkräfte zu qualifizieren und dem Arbeitsmarkt zur Verfügung zu stellen. In dieser Hinsicht stehen die Bildungssysteme der westlichen Welt mittlerweile aufgrund des demographischen Wandels vor besonderen Herausforderungen, so dass Wirkungen von Bildungsinvestitionen aus ökonomischer Perspektive hinterfragt werden.

Zweitens steigerten zunehmende Internationalisierung und Globalisierung die Erwartungen an den Erhalt der Wettbewerbs- und Konkurrenzfähigkeit von Ökonomien, womit die Frage der Leistungsfähigkeit von Bildungssystemen höhere Relevanz erhielt und auch dem Regime des lebenslangen Lernens in den politischen Agenden sowohl der EU als auch der UNESCO und der OECD aus unterschiedlichen Perspektiven mehr Aufmerksamkeit geschenkt wurde (siehe Schreiber-Barsch/Zeuner 2018).

Drittens wurden in Zeiten vermindelter öffentlicher Einnahmen viele Aufwendungen unter Effizienzgesichtspunkten hinterfragt. Dies betraf unter anderem sozial- und gemeinwohlorientierte Ausgaben der Kommunen, Städte und Gemeinden, einschließlich des Bildungssystems. In diesem Zusammenhang wurde zunächst im Gesundheitswesen und der Medizin, später auch für andere gesellschaftliche Teilsysteme wie Soziales und Bildung „evidenzbasiert“ nach Nutzen und Wirkungen und damit nach der Qualität (finanzieller) Interventionen gefragt (vgl. Schneider 2011, S. 23f.).

Dass für eine erbrachte Leistung (monetär oder anders) ein adäquates Resultat erwartet wird, ist zunächst nachvollziehbar. Problematisch wird

es – und daran entfaltet sich auch die grundsätzliche Kritik bezogen auf bestimmte Formen der Wirkungsforschung im Bildungsbereich –, wenn die Beurteilung auf systemfremden Kriterien und Erwartungen beruht (siehe Faulstich/Zeuner 2015). So wird teilweise davon ausgegangen, dass Vorgänge im Bildungsbereich effizient gesteuert werden können, obwohl aus der Produktion abgeleitete, managementförmige Steuerungsmodelle systemimmanente Logiken des Bildungssystems widersprechen (vgl. Mayrhofer 2017, S. 23).

Mindestens drei Faktoren sind kennzeichnend für Besonderheiten von Bildungssystemen:

Erstens sind organisierte Bildungsprozesse immer in ein vielfältiges Wirkungsgefüge zwischen Staat, Gesellschaft, Trägern/Einrichtungen, Personal und Teilnehmenden eingebettet. Im Mittelpunkt stehen die Lernenden, deren Identität ihrerseits geprägt ist von Sozialisationserfahrungen, sozialem Umfeld, sozialem und ökonomischem Kapital usw. – Faktoren, die nur bedingt beeinflussbar sind.

Zweitens ist zu berücksichtigen, dass Lern- und Bildungsprozesse im Gegensatz zu den meisten Produktionsprozessen weder genau planbar noch vorhersehbar sind. Die Eigenwilligkeit, die Interessen und auch das aktuelle subjektive Können der unmittelbar Beteiligten haben wesentlichen Einfluss auf den Erfolg (organisierter) Lern- und Bildungsprozesse. Dabei ist zu berücksichtigen, dass Lernerfolg subjektiv bestimmt ist. Zwar kann unter Umständen der Erfolg einer Maßnahme an außen gesetzten Zielen gemessen werden (z.B. die Vermittlungsquote in den Arbeitsmarkt, die Kompetenzerweiterung in einem Sprachkurs usw.), die Wirkung der Teilnahme kann subjektiv aber durchaus anders bewertet werden. Hinzu kommt, dass Lern- und Bildungserfolge sich teilweise intersubjektiv wahrnehmbaren Veränderungen entziehen und auch subjektiv nicht immer bewusst sind. Sie können aber in Teilen durch Sprache und Interaktion beobachtet, reflektiert und ins Bewusstsein gebracht werden.

Drittens ist ein temporaler Aspekt zu berücksichtigen: Lern- und Bildungsprozesse können sowohl unmittelbare als auch u.U. erst mittel- oder langfristige Wirkungen bei den oder für die Subjekte hervorrufen. Sie sind nicht immer voraussehbar

und entziehen sich damit auch einer direkten Überprüfung.

Erziehungswissenschaftliche Wirkungsforschung sieht sich also, abgeleitet aus diesen Aspekten, erheblichen Schwierigkeiten gegenüber. So stellt Armin Schneider in Bezug auf die soziale Arbeit fest – und dies gilt sicherlich auch für andere Bereiche des Bildungssystems wie die Erwachsenenbildung: *„Wirkung ist alles andere als eindeutig. Wirkung hat sowohl subjektive als auch objektive Dimensionen, eine Kausalität ist in der sozialen Arbeit nicht eindeutig nachweisbar und höchstens durch aufwändige Rekonstruktionen annäherungsweise zu erkunden“* (Schneider 2011, S. 19).

Die von uns eingangs skizzierten Erklärungsmuster für eine Intensivierung bildungs- und erziehungswissenschaftlicher Wirkungsforschung erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sind aber für Entwicklungen im Bildungsbereich am relevantesten, wenn es darum geht, Ökonomisierungstendenzen zu erklären und nachzuvollziehen. Die Übertragung ökonomischer Denkmuster auf Bildungssysteme, verbunden mit Überlegungen zu Nutzen und Wirkungen von Interventionen und der Überprüfung von Effizienz und Effekten führte zu Messbarkeitsvorstellungen, die sich häufig als Illusionen herausstellen. Denn die favorisierten Input-Output- bzw. Outcome-Relationen können weder die reziproken Wirkungsgefüge, denen Bildungssysteme unterliegen, noch den Faktor Zeit, der bei der Entwicklung von subjektiven Bildungsprozessen eine wesentliche Rolle spielt, abbilden. So konnte in retrospektiv angelegten Studien nachgewiesen werden, dass sozialpädagogische Maßnahmen teilweise mit langer zeitlicher Verzögerung positive Entwicklungen für die Beteiligten zeitigten, die in dem Versuch, unmittelbare Ursache-Wirkungsketten zu bestimmen, nicht sichtbar geworden wären (vgl. Mayrhofer 2017, S. 32).

Wirkungsforschung überfällig oder überflüssig? – Kontroverse Standpunkte

Aus bildungspolitischer und gesellschaftlicher Perspektive ist die Erwartung nachvollziehbar, dass Bildungssysteme bestimmte Wirkungen erzielen sollen. Investitionen sollen sich „rechnen“, daher

wird überprüft, inwiefern der Input – bspw. öffentliche und private finanzielle Mittel für Strukturen, Konzepte, Personal und Zeit – einen erwartungsgemäßen und angemessenen Output in Bezug auf gesellschaftliche Ziele unterschiedlichster Art erzeugt.

Letztlich haben die Beteiligten aller Ebenen – Politik, Träger und Einrichtungen, Lehrende und Lernende – aus verschiedensten Gründen Interesse am Erfolg ihrer Bemühungen. Wobei die Einschätzung des Erfolgs abhängig ist von zuvor definierten Zielsetzungen, Motiven sowie Nutzen- und Wirkungserwartungen der jeweiligen Akteurinnen und Akteure. Vor dem Hintergrund vielschichtiger Bedingungsgefüge, in die Bildungssysteme eingebettet sind, sind Wirksamkeit (Effizienz) und Wirkungen (Effekte) von (organisierten) Lern- und Bildungsprozessen aber nur schwer zu beurteilen. Hinzu kommen die bereits beschriebenen Eigentümlichkeiten von Lern- und Bildungsprozessen, die sich im Wesentlichen einer Überprüfbarkeit entziehen oder diese erschweren. Demzufolge erfassen Analyse- und Messinstrumente auch nur bestimmte Momente und Teilausschnitte von Lern- und Bildungsprozessen, weswegen Diskussionen über die Einschätzung ihrer Wirksamkeit und Wirkungen kontrovers verlaufen.

Was bedeutet „Wirkung“ und welche Aufgabe hat Wirkungsforschung im Rahmen der Erziehungswissenschaft? Von Wirkung wird in der Regel gesprochen, wenn eine Intervention beabsichtigte oder auch unbeabsichtigte Zustandsveränderungen, also Folgen zeitigt. Eine grundlegende Definition lautet: *„Wirkungen können sich in der Veränderung von Strukturen, Prozessen oder individuellen Verhaltensweisen zeigen“* (Stockmann 2007, S. 66; Hervorh. im Original).

Legt man eine solche, breit formulierte Definition von Wirkung zugrunde, lässt sich an verschiedenen Beispielen zeigen, dass je nach Ebene, Bildungssegment oder Personen, die durch Forschung in den Blick genommen werden, unterschiedliche Methoden und Ansätze für die Messung bzw. Analyse von Wirkungen gegenstandsangemessen zum Tragen kommen. Hierin liegt unserer Einschätzung nach auch der Ursprung kontroverser Diskussionen über die „Wirksamkeit“ oder „Unwirksamkeit“ von Wirkungsforschung:

Vor dem Hintergrund des jeweiligen Erkenntnisinteresses, das auf (bildungs-)theoretischen Überlegungen, politischen, gesellschaftlichen oder ökonomischen Intentionen fußen kann, wäre es überraschend, wenn Einigkeit über Vorgehensweisen und Zielsetzungen solcher Forschung herrschte. Umso wichtiger ist es, Forschungskonzepte und -ansätze transparent und nachvollziehbar in Bezug auf mögliche Absichten und Konsequenzen hin zu formulieren.

In den letzten zehn Jahren wurde der erziehungswissenschaftlichen Wirkungsforschung größere Aufmerksamkeit gewidmet, wobei ihre Sinnhaftigkeit durchaus kontrovers diskutiert wurde. Dabei äußern sich einige AutorInnen dezidiert skeptisch gegenüber jeglichem Ansinnen, die Wirkung von Bildungsprozessen erforschen zu wollen (siehe z.B. Hufer 2018), während andere Beispiele zeigen, dass mit gegenstandsangemessenen Methoden durchaus der langfristige Nutzen des Besuchs von Bildungsveranstaltungen rekonstruiert und beschrieben werden kann (siehe z.B. Vater 2019).

Klaus-Peter Hufer (2018) zieht in seinem Aufsatz „Wirkungslose Wirkungsforschung?“, schwerpunktmäßig bezogen auf die Politische Bildung, ein vorläufiges, insgesamt eher negatives Fazit. Nicht so sehr im Hinblick auf die wenigen von ihm referierten Wirkungsstudien zur Politischen Bildung, sondern weil er die Sinnhaftigkeit der Erforschung von Wirkungen pädagogischer oder andragogischer Interventionen grundsätzlich in Frage stellt. Wirkungsforschung als wirkungslos zu bezeichnen (vgl. Hufer 2018, S. 10), begründet er – zumindest in Bezug auf die Politische Bildung – mit den Zielsetzungen Politischer Bildung und ihren ethischen Grundlagen bezogen auf die lernenden Subjekte.

Ziele der Politischen Bildung wie die Entwicklung politischer Urteils- und Kritikfähigkeit und politischer Handlungsfähigkeit zur Unterstützung des demokratischen Gemeinwesens sowie die Entwicklung von Zivilcourage lassen sich nach Hufer nur schwer evaluieren und operationalisieren. Politische Bildung entziehe sich Wirkungsanalysen, da sie immer subjektbezogen und situationsabhängig zu verstehen sei und „auf vielschichtigen intersubjektiven Prozesse[n] sehr verschiedener Menschen [beruhe], die an den Veranstaltungen teilnehmen“ (ebd., S. 11).

Er fragt, auf welche Weise die Teilnehmenden solcher Veranstaltungen „objektiviert, taxiert, quantifiziert, zertifiziert, evaluiert, controlled, qualifiziert oder bepunktet“ (ebd.) werden können.

Diese Vokabeln, entnommen dem Repertoire des Bildungsmanagements mit dem Ziel der Qualitätssicherung – und, so möchten wir hinzufügen, der Normierung von Lern- und Bildungsprozessen durch Steuerungsprozesse –, sind in der Tat für die Politische Bildung nur schwer vorstellbar. Indirekt greift Hufers Kritik damit unsere zuvor angestellten Überlegungen auf, wonach jede Forschung gegenstandsbezogen adäquate Methoden einsetzen muss, um in Relation zu ihren erkenntnisleitenden Interessen zu nachvollziehbaren Aussagen und Ergebnissen zu kommen.

Bildungswissenschaftliche Wirkungsforschung

Die vorliegenden Untersuchungen und Studien, die der erziehungswissenschaftlichen Wirkungsforschung zugerechnet werden können, zeigen folgerichtig eine große Bandbreite an methodischen Zugängen und Vorgehensweisen in Abhängigkeit von ihren forschungsleitenden Fragestellungen. Zu unterscheiden ist zwischen Evaluationsforschung und Grundlagenforschung, die sich bezogen auf Reichweite und Erkenntnisinteressen unterscheiden.

Evaluationen übernehmen spezifische Funktionen als Planungs- und Entscheidungshilfen für die Praxis, legitimieren Entscheidungsprozesse und Handeln in verschiedenen bildungspolitischen Kontexten. Sie erhalten eine Steuerungsfunktion, wenn Empfehlungen für die Optimierung von Handlungen oder Handlungsalternativen abgeleitet werden. Evaluationen verfolgen entweder eine Ziel- oder eine Wirkungsorientierung: Sie stellen einen „Soll-Ist-Vergleich“ auf (Zielorientierung) oder bilanzieren die Effekte des Evaluationsgegenstandes (Wirkungsorientierung) (vgl. Stockmann 2007, S. 35). „Evaluationen stellen ein wichtiges Instrument zur Generierung von Erfahrungswissen dar. Sie werden durchgeführt, indem Informationen gesammelt und anschließend bewertet werden, um letztlich Entscheidungen treffen zu können“ (Stockmann 2006, S. 15).

Was unterscheidet Evaluationen und Wirkungsforschung? Grundlegend, so betont Reinhard Stockmann, bestehen „keine prinzipiellen Unterschiede zwischen Evaluations- und Grundlagenforschung im Hinblick auf die Auswahl des Untersuchungsgegenstandes sowie die Verwendung von Datenerhebungs- und Analysemethoden zur Identifizierung von Wirkungen und der Bearbeitung von Kausalitätsfragen (Ursache- Wirkungszusammenhängen)“ (ebd., S. 17). Ausschlaggebend ist aber der folgende Aspekt: „Während Grundlagenforschung relativ zweckfrei nach Erkenntnis streben kann, hat Evaluationsforschung zumeist einen Auftraggeber, der damit bestimmte Absichten verfolgt“ (ebd., S. 16).

Wirkungsforschung als Grundlagenforschung verfolgt das Ziel, wissenschaftliche Erkenntnisse über bestimmte Sachverhalte, Entwicklungen, Zustandsveränderungen, Zusammenhänge etc. zu generieren, ohne dass daraus direkte Handlungsempfehlungen mit dem Ziel der Steuerung abgeleitet werden. – In diesem Sinn ist vielleicht Stockmanns Einschätzung der Zweckfreiheit von Grundlagenforschung zu verstehen. Wobei allerdings, wie wir anhand unserer Studie (siehe dazu auch Zeuner/Pabst in dieser MeB-Ausgabe) zeigen, auch ein wissenschaftlich formuliertes Interesse durchaus gewissen Zwecken dient. Unser Ziel war es beispielsweise, auf Grundlage unserer Ergebnisse der viel geäußerten Skepsis zu begegnen, dass für Teilnehmende am Bildungsurlaub weniger der Bildungs- als vielmehr der Urlaubsaspekt im Vordergrund stehe. Dieses Argument unterstellt zugleich, dass die Teilnehmenden keine Bildungs- oder Lernprozesse durchlaufen. Ein Aspekt, den wir widerlegen wollten. – Auch mit dem Ziel, die Möglichkeiten und Reichweite der Bildungsfreistellung als bildungspolitisches Instrument z.B. zur Unterstützung des lebenslangen Lernens zu belegen.

Sowohl im Rahmen der Evaluations- als auch der Grundlagenforschung liegen in der erziehungswissenschaftlichen Wirkungsforschung mittlerweile vielfältige Ergebnisse vor. Während die Evaluationsforschung sowohl im Rahmen von Large-Scale-Erhebungen als auch bezogen auf die unterschiedlichsten Themen und Teilgebiete der Erziehungswissenschaft eine wesentliche Rolle spielt, sind die bisherigen Erträge grundlagenorientierter Wirkungsforschung in der Erziehungswissenschaft noch überschaubar.

Zu groß angelegten Evaluationsstudien, die den Lernerfolg messen, um die Wirkung schulischer oder außerschulischer Lehr-Lernprozesse zu bewerten, gehören die in bestimmten zeitlichen Abständen durchgeführten Schulleistungserhebungen (PISA), die Untersuchungen zu Kompetenzen Erwachsener (PIAAC) oder die Forschung im Bereich der Alphabetisierung und Grundbildung (LEO Level-One). Auf Ebene der EU wurden system- und policybezogene Evaluationen mit dem Ziel durchgeführt, Erkenntnisse über die Leistungsfähigkeit der Erwachsenenbildungsstrukturen in den Mitgliedstaaten zu generieren, um daraus übergreifende Steuerungskonzepte abzuleiten (siehe Europäische Kommission/EACEA/Eurydike 2015; European Commission 2015; Manninen et al. 2014).

Der jährlich von der deutschen Bundesregierung veröffentlichte Bildungsbericht „Bildung in Deutschland“ legte 2018 einen Schwerpunkt auf die Erforschung von Wirkungen und Erträgen der Bildung (siehe Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2018). Ein kürzerer Abschnitt widmet sich dem Nutzen von Weiterbildung (Kapitel G4). Nach dem individuellen Nutzen von Weiterbildung wird zwar gefragt, aber hervorgehoben, dass „die kausale Zuordnung aufgrund des zeitlichen Auseinanderfallens von Teilnahme an der Weiterbildung und den verschiedenen Nutzendimensionen, z. B. dem individuellen Nutzen, der Arbeitsmarktintegration oder der Verbesserung der beruflichen Position, weiterhin kaum möglich [ist]“ (ebd., S. 185).

Daher werden im Bericht schwerpunktmäßig die Wirkungen von Weiterbildung im Verhältnis zu arbeitsmarktbezogenen Erträgen, monetären Erträgen und Bildungsrenditen, nichtmonetären Erträgen außerhalb des Arbeitsmarktes, Wirkungen von Struktur- und Steuerungsentscheidungen behandelt (vgl. ebd., S. IV; Kapitel H). Subjektiv zugeschriebene Wirkungen werden dagegen nicht berücksichtigt. Der Schwerpunkt liegt auf quantifizierbaren Aspekten.

Grundlagenbezogene Wirkungsforschung findet im Rahmen der Bildungs- und Erziehungswissenschaft bezogen auf viele Teilbereiche des Bildungssystems statt. Neben dem Schul-, Hochschul- und Weiterbildungssystem (siehe z.B. Nuissl et al. 2011) handelt es sich u.a. um die Bereiche soziale Arbeit

(siehe Eppler/Miethe/Schneider 2011; Mayrhofer 2017); LehrerInnenbildung (siehe Lipowsky/Rzejak 2017); allgemeine Erwachsenenbildung (siehe Vater 2019; Müllegger 2016); außerschulische politische Jugend- und Erwachsenenbildung (siehe Ahlheim/Heger 2006; Balzter/Ristau/Schröder 2014; Straßer/Petter 2015). Einige dieser Studien verfolgen subjektbezogene Ansätze, in denen auf der Grundlage subjektiver Einschätzungen durch die Befragten Folgen und Wirkungsweisen von Lern- und Bildungsprozessen vom Standpunkt der Lernenden aus rekonstruiert werden.

Wirkungsforschung: Ein Resümee

Ziel des Beitrags war es, einen Überblick über Diskussionen, Kontroversen, aber auch Ansätze und Formen erziehungs- und erwachsenenbildungswissenschaftlicher Wirkungsforschung zu geben. Dabei zeigte sich, dass die Reichweite und

Aussagekraft von qualitativen und quantitativen Forschungsansätzen sehr unterschiedlich ist und v.a. gegenstandsbezogen dem jeweiligen inhaltlichen Erkenntnisinteresse entsprechend angemessene Konzepte und methodische Zugangsweisen entwickelt werden müssen.

Kritik an den sog. „Large-Scale“ Untersuchungen wird v.a. aus zwei Gründen geäußert: Erstens bilden diese Zustandsbeschreibungen ab, da sie einen bestimmten (kognitiven) Kenntnisstand, der die Interessen Dritter widerspiegelt, zu einem bestimmten Zeitpunkt erheben. Zweitens sollen sie aus bildungspolitischer Sicht v.a. zur Qualitätssicherung von Bildungssystemen beitragen, ohne dass genau bestimmt werden kann, welche Qualitätskriterien damit auf Dauer erfüllt werden sollen. Gleichzeitig wird deutlich, dass langfristige biographische, persönliche oder berufliche Wirkungen der Teilnahme an Bildungsveranstaltungen jeglicher Art damit nicht erfasst werden können.

Literatur

Ahlheim, Klaus/Heger, Bardo (2006): Wirklichkeit und Wirkung politischer Erwachsenenbildung. Eine empirische Untersuchung in Nordrhein-Westfalen. Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag.

Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2018): Bildung in Deutschland. Ein indikatorengeprägter Bericht mit einer Analyse zu Wirkungen und Erträgen von Bildung. Bielefeld: wbv publikation. Online im Internet: <https://www.bildungsbericht.de/de/bildungsberichte-seit-2006/bildungsbericht-2018/pdf-bildungsbericht-2018/bildungsbericht-2018.pdf> [Stand: 2020-06-12].

Balzter, Nadine/Ristau, Yan/Schröder, Achim (2014): Wie politische Bildung wirkt. Wirkungsstudie zur biographischen Nachhaltigkeit politischer Jugendbildung. Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag.

Eppler, Nathalie/Miethe, Ingrid/Schneider, Armin (Hrsg.) (2011): Qualitative und quantitative Wirkungsforschung. Ansätze, Beispiele, Perspektiven. Opladen: Verlag Barbara Budrich.

Europäische Kommission/EACEA/Eurydice (2015): Allgemeine und berufliche Erwachsenenbildung in Europa: Ausweitung des Zugangs zu Bildungsangeboten. Eurydice-Bericht. Luxemburg: Amt für Veröffentlichungen der Europäischen Union. Online im Internet: <https://op.europa.eu/en/publication-detail/-/publication/aaeac7ed-7bad-11e5-9fae-01aa75ed71a1/language-de> [Stand: 2020-06-12].

European Commission (2015): An in-depth analysis of adult learning policies and their effectiveness in Europe. Luxemburg: Publication Office of the European Union. Online im Internet: <https://op.europa.eu/en/publication-detail/-/publication/c8c38dc9-89d0-11e5-b8b7-01aa75ed71a1/language-en> [Stand: 2020-06-12].

Faulstich, Peter/Zeuner, Christine (2015): Ökonomisierung und Politisierung des Feldes der Erwachsenenbildung: Die Rolle der Wissenschaft. In: Erziehungswissenschaft, 26, 50, S. 25-35.

Hufer, Klaus-Peter (2018): Wirkungslose Wirkungsforschung? Rückblick und Ausblick. In: Journal für politische Bildung 8, 3, S. 10-14.

- Lipowsky, Frank/Rzejak, Daniela (2017):** Fortbildungen für Lehrkräfte wirksam gestalten – Erfolgsversprechende Wege und Konzepte aus Sicht der empirischen Bildungsforschung. In: Bildung und Erziehung, 70, 4, S. 379-399.
- Manninen, Jyri et al. (2014):** Benefits of Lifelong Learning in Europe: Main Results of the BeLL-Project. Research Report. Bonn: DIE. Online im Internet: <http://www.bell-project.eu/cms/wp-content/uploads/2014/06/BeLL-Research-Report.pdf> [Stand: 2020-06-12].
- Mayrhofer, Hemma (Hrsg.) (2017):** Wirkungsevaluation mobiler Jugendarbeit. Methodische Zugänge und empirische Ergebnisse. Opladen: Verlag Barbara Budrich.
- Müllegger, Julia (2016):** Neue Horizonte. Bildungskurse in St. Wolfgang von 1956 bis 1972. Strobl: bifeb publikationen.
- Nuissl, Eckard/Ambos, Ingrid/Gnahn, Dieter/Enders, Kristina/Greubel, Stefanie (2011):** Lernende fördern – Strukturen stützen. Evaluation der Wirksamkeit der Weiterbildungsmittel des Weiterbildungsgesetzes (WbG) Nordrhein-Westfalen. Im Auftrag des Ministeriums für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen. Bonn: Deutsches Institut für Erwachsenenbildung. Online im Internet: <https://www.die-bonn.de/doks/2011-evaluation-weiterbildungsgesetz-nrw-01.pdf> [Stand: 2020-06-12].
- Schneider, Armin (2011):** Professionelle Wirkung zwischen Standardisierung und Fallverstehen: Zum Stand der Wirkungsforschung. In: Eppler, Natalie/Miethe, Ingrid/Schneider, Armin (Hrsg.): Qualitative und quantitative Wirkungsforschung. Ansätze, Beispiele, Perspektiven. Opladen: Verlag Barbara Budrich, S. 13-32.
- Schreiber-Barsch, Silke/Zeuner, Christine (2018):** Lebenslanges Lernen: Positionen, Konzepte, Programmatiken, Befunde. In: Zeuner, Christine (Hrsg.): Enzyklopädie Erziehungswissenschaft Online. Fachgebiet: Erwachsenenbildung. Weinheim: Juventa Verlag. DOI: 10.3262/EE016180393.
- Stockmann, Reinhard (2006):** Evaluation in Deutschland. In: Ders. (Hrsg.): Evaluationsforschung. Grundlagen und ausgewählte Forschungsfelder. Sozialwissenschaftliche Evaluationsforschung Bd. 1. 3. Aufl. Münster: Waxmann, S. 15-46.
- Stockmann, Reinhard (2007):** Einführung in die Evaluation. In: Ders. (Hrsg.): Handbuch zur Evaluation: Eine praktische Handlungsanleitung. Sozialwissenschaftliche Evaluationsforschung Bd. 6. Münster: Waxmann, S. 24-70.
- Straßer, Peter/Petter, Isabell (2015):** Wirkungen politischer Erwachsenenbildung verstehen. Eine Machbarkeitsstudie. Politisch bilden. Hustedter Beiträge zur politischen Bildung. Norderstedt: Books on Demand.
- Vater, Stefan (2019):** Wie wirkt Erwachsenenbildung und wem nutzt Erwachsenenbildung? ‚Wider Benefits for Lifelong Learning (BeLL)‘. In: Die Österreichische Volkshochschule 2, 267, S. 11-13.



Foto: Reinhard Scheiblich Hsu

Prof. in Dr. in Christine Zeuner

zeuner@hsu-hh.de
<http://www.hsu-hh.de/eb>
 +49 (0)40 6541-2796

Christine Zeuner ist Professorin für Erwachsenenbildung an der Helmut-Schmidt-Universität/ Universität der Bundeswehr Hamburg. Ihre Arbeits- und Forschungsschwerpunkte sind: Politische Bildung, international-vergleichende Erwachsenenbildung, historische Erwachsenenbildung, TeilnehmerInnenforschung, Lehr-Lernprozesse im Erwachsenenalter, Wirkungsforschung, Grundbildung-Literalität-Numeralität.



Foto: Petra Becker
(Glückstadt)

Dr.ⁱⁿ Antje Pabst

antje.pabst@hsu-hh.de
<http://www.hsu-hh.de/eb>
+49 (0)40 6541-3908

Antje Pabst studierte Erziehungs- und Bildungswissenschaften in Erfurt. Sie ist als wiss. Mitarbeiterin an der Helmut-Schmidt-Universität/Universität der Bundeswehr Hamburg in den Bereichen Berufs- und Betriebspädagogik und Erwachsenenbildung tätig. In ihrer Dissertation beschäftigte sie sich mit individuellen beruflichen Vorstellungen von LeiharbeiterInnen. Sie forscht aktuell zu Lern- und Bildungsprozessen im Rahmen von Bildungsfreistellungen/ Bildungsurlaub sowie im Bereich Alphabetisierung und Grundbildung Erwachsener. Arbeitsschwerpunkte: subjektwissenschaftliche Lehr-Lern-Forschung, Wirkungsforschung, Grundbildung-Literalität-Numeralität Erwachsener, Berufliche Bildung/individuelle Beruflichkeit.

Impacts of Educational Processes: Measurable or Detectable?

Abstract

Although the impacts of educational measures are currently under greater investigation, impact research is still not an explicit field of educational research. The authors present scientific and educational policy reasons for conducting impact research. They discuss the challenges that go along with it referring to specific forms of impact research and also examine the criticism of the hopes associated with the measurability of education. The complex expectations and interests in education (politics, providers and institutions, instructors and learners), temporal aspects of the effectiveness of educational processes, and the difficulty of measuring intersubjective learning processes are all mentioned. These challenges suggest different methods and approaches to measuring impacts depending on the level, educational segment or people in the focus of the research. What is important are transparency and accountability regarding possible intentions and consequences of research. (Ed.)

Impressum/Offenlegung



Magazin erwachsenenbildung.at

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs
Gefördert aus Mitteln des BMBWF
erscheint 3 x jährlich online, mit Parallelausgabe im Druck
Online: <https://erwachsenenbildung.at/magazin>

Herstellung und Verlag der Druck-Version:
Books on Demand GmbH, Norderstedt

ISSN: 1993-6818 (Online)
ISSN: 2076-2879 (Druck)
ISSN-L: 1993-6818
ISBN: 9783751993678

Projektträger



CONEDU – Verein für Bildungsforschung und -medien
Keplerstraße 105/3/5
A-8020 Graz
ZVR-Zahl: 167333476

Medieninhaber



Bundesministerium für Bildung,
Wissenschaft und Forschung
Minoritenplatz 5
A-1010 Wien



Bundesinstitut für Erwachsenenbildung
Bürglstein 1-7
A-5360 St. Wolfgang

Herausgeber der Ausgabe 40, 2020

Mag. Kurt Schmid (Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft)
Mitarbeit: Michael Bruneforth, M.A. (BIFIE)

HerausgeberInnen des Magazin erwachsenenbildung.at

Robert Kramreither (Bundesmin. für Bildung, Wissenschaft und Forschung)
Dr.ⁱⁿ Gerhild Schutti (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)

Fachbeirat

Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Elke Gruber (Universität Graz)
Dr. Lorenz Lassnigg (Institut für Höhere Studien)
Mag. Kurt Schmid (Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft)
Mag.^a Julia Schindler (Universität Innsbruck)
Dr. Stefan Vater (Verband Österreichischer Volkshochschulen)
Mag. Lukas Wieselberg (ORF science.ORF.at und Ö1)

Redaktion

Simone Müller, M.A. (Verein CONEDU)
Mag. Wilfried Frei (Verein CONEDU)

Fachlektorat

Mag.^a Laura R. Rosinger (Textconsult)

Übersetzung

Übersetzungsbüro Mag.^a Andrea Kraus

Satz

Mag.^a Sabine Schnepfleitner (Verein CONEDU)

Design

Karin Klier (tür 3))) DESIGN)

Website

wukonig.com | Wukonig & Partner OEG

Medienlinie

„Magazin erwachsenenbildung.at – Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs“ (kurz: Meb) ist ein redaktionelles Medium mit Fachbeiträgen von AutorInnen aus Forschung und Praxis sowie aus Bildungsplanung, Bildungspolitik u. Interessensvertretungen. Es richtet sich an Personen, die in der Erwachsenenbildung und verwandten Feldern tätig sind, sowie an BildungsforscherInnen und Auszubildende. Das Meb fördert die Auseinandersetzung mit Erwachsenenbildung seitens Wissenschaft, Praxis und Bildungspolitik und spiegelt sie wider. Es unterstützt den Wissenstransfer zwischen aktueller Forschung, innovativer Projektlandschaft und variantenreicher Bildungspraxis. Jede Ausgabe widmet sich einem spezifischen Thema, das in einem Call for Papers dargelegt wird. Die von AutorInnen eingesendeten Beiträge werden dem Peer-Review eines Fachbeirats unterzogen. Redaktionelle Beiträge ergänzen die Ausgaben. Alle angenommenen Beiträge werden lektoriert und redaktionell für die Veröffentlichung aufbereitet. Namentlich ausgewiesene Inhalte entsprechen nicht zwingend der Meinung der HerausgeberInnen oder der Redaktion. Die HerausgeberInnen übernehmen keine Verantwortung für die Inhalte verlinkter Seiten und distanzieren sich insbesondere von rassistischen, sexistischen oder sonstwie diskriminierenden Äußerungen oder rechtswidrigen Inhalten solcher Quellen.

Alle Artikel und Ausgaben des Magazin erwachsenenbildung.at sind im PDF-Format unter <https://erwachsenenbildung.at/magazin> kostenlos verfügbar. Das Online-Magazin erscheint parallel auch in Druck (Print-on-Demand) sowie als E-Book.

Urheberrecht und Lizenzierung

Wenn nicht anders angegeben, erscheint die Online-Version des „Magazin erwachsenenbildung.at“ ab Ausgabe 28, 2016 unter der Creative Commons Lizenz CC BY 4.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>).



BenutzerInnen dürfen den Inhalt zu den folgenden Bedingungen verbreiten, verteilen, wiederveröffentlichen, bearbeiten, weiterentwickeln, mixen, kompilieren und auch monetarisieren (kommerziell nutzen):

- Namensnennung und Quellenverweis. Sie müssen den Namen des/der AutorIn nennen und die Quell-URL angeben.
- Angabe von Änderungen: Im Falle einer Bearbeitung müssen Sie die vorgenommenen Änderungen angeben.
- Nennung der Lizenzbedingungen inklusive Angabe des Links zur Lizenz. Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieses Werk fällt, mitteilen.

Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts bleiben hiervon unberührt. Nähere Informationen unter www.creativecommons.at.

Im Falle der Wiederveröffentlichung oder Bereitstellung auf Ihrer Website senden Sie bitte die URL und/oder ein Belegexemplar elektronisch an magazin@erwachsenenbildung.at oder postalisch an die angegebene Kontaktadresse.

Kontakt und Hersteller

Magazin erwachsenenbildung.at
Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs
p. A. CONEDU – Verein für Bildungsforschung und -medien
Keplerstraße 105/3/5, A-8020 Graz
magazin@erwachsenenbildung.at